

Die einstige mechanische Weberei Dierig in Gellenau

Bis in die Zeit vor dem ersten Weltkrieg hinein war die Handweberei ein wichtiger Erwerbszweig der Grafschaft Glatzer Bergbevölkerung, ohne den man sich das Dasein dieser Leute über Generationen hindurch kaum vorstellen konnte. Diese Tatsache ist wohl darauf zurückzuführen, daß der Boden der Gebirgsgegenden wenig ertragreich war und andere Verdienstmöglichkeiten fehlten.

Die Handweber bezogen das Garn von den Ausgebereien. Dort lieferten sie auch die fertige Ware ab und empfangen dafür den kargen Lohn. Im Jahre 1830 begründete Christian Dierig seine erste Ausgeberei für die Westecke der Grafschaft in Lewin. Später richtete er noch weitere Ausgebereien in Sackisch, Schlaney, Tscherbenej, Straußenej, Bukowine und Bad Kudowa ein. Diese Ausgebereien der Firma Dierig waren bis zum Jahre 1930 tätig und beschäftigten in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg noch annähernd 1000 Handweber.

Nachdem sich bereits um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert die Handweberei als nicht mehr rentabel erwies, beschlossen die damaligen Inhaber der Firma Christian Dierig in Langenbielau, die Herren Geheimer Kommerzienrat Friedrich Dierig, Kommerzienrat Georg Dierig, Wilhelm Mittelstaedt und Dr. Wolfgang Dierig, im Lewiner Ländchen eine mechanische Weberei zu bauen. Diesem Entschluß kam die Tatsache entgegen, daß im Jahre 1902 mit dem Bau der Bahnstrecke von Rückers bis zur Landesgrenze bei Schlaney begonnen worden war. Zunächst wurden die benötigten Grundstücke in Lewin, Gellenau, Sackisch und Schlaney gekauft. Mit den Bauarbeiten konnte am 1. Juli 1905 begonnen werden. Den Entwurf für das Werk lieferte der Ingenieur Bergmann aus Langenbielau. Die Bauleitung wurde der Firma Manz in Stuttgart übertragen, die den Regierungsbaumeister Brucklacher als örtlichen Bauleiter eingesetzt hatte. Als Bevollmächtigter des Bauherrn widmete Wilhelm Mittelstaedt dem Bau, der Inbetriebnahme und als späterer Leiter des Werkes seine ganz besondere Aufmerksamkeit und Fürsorge.

Die Ausführung der Bauarbeiten ist der Firma Albin Vetterlein aus Leipzig übertragen worden. In den letzten Junitagen hatte der Auftragnehmer Arbeiter aus der Umgebung von Gellenau angeworben, so daß am 1. Juli 1905 insgesamt 150 Mann zur Stelle waren. Pünktlich um 9 Uhr begannen die Erdarbeiten mit Hacke und Schaufel für die Fundamente der Werksgebäude. Bereits im November 1905 konnte das Hebefest (Richtfest) im „Hotel zum goldenen Stern“ (es befand sich auf dem Grundstück, auf dem wenig später der Fürstenhof in Bad Kudowa errichtet worden ist) bei reichlicher Bewirtung und Tanz gefeiert werden.

Die beiden rechteckigen Arbeitssäle wurden auf einer Fläche von je 70 x 80 m errichtet. Dazu kamen das Kessel- und Maschinenhaus mit dem 60 m hohen Schornstein, der Lagerraum, das Speisehaus und ein Verwaltungsgebäude. Es waren aber nicht nur die Fabrikgebäude, sondern auch Wohnungen für die Arbeiter zu bauen. So wurden im Jahre 1906 gleichzeitig zwei Wohnhäuser mit 32 Wohnungen und ein drittes im Frühjahr 1907 mit 26 Wohnungen fertiggestellt. Das vierte Wohnhaus mit 22 Wohnungen war im Jahre 1908 bezugsfertig. Einzelhandelsgeschäfte für die große Zahl von Mitarbeitern fehlten. Deshalb wurde im Haus 2 auch ein Kolonialwarengeschäft eingerichtet. Weitblickende Geschäftsleute bauten damals in Gellenau und Sackisch Gasthäuser und Geschäfte, denn mit der Fabrik gab es in jenen Jahren einen gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung.

Am 5. Dezember 1905 wurde der Maschinenmeister Friedrich Müller von Langenbielau nach Gellenau versetzt. Er arbeitete unermüdlich zusammen mit der Bauleitung an der Planung und Überwachung der technischen Einrichtungen für die bereits fertiggestellten Gebäude. Die Dampfkesselanlage lieferte die Firma A. Borsig aus Berlin-Tegel. Von Januar bis Juni 1906 wurde die Dampfmaschine von der Görlitzer Maschinenbauanstalt geliefert und montiert. Die Transmissionsanlage lieferte die Firma Wülfel aus Hannover. Die Wasserleitung bauten die Süddeutschen Wasserwerke, Frankfurt a.M. Die Heizungsanlage wurde von A. Schlepitzky-Breslau und die elektrischen Anlagen von der AEG-Berlin erstellt. Die Spulmaschinen lieferte die Firma Voigt, Chemnitz, die Schär- und Schlichtmaschinen die Firma Gebr. Sucker in Grünberg, die Webstühle

die Firmen CA. Roscher, Neugersdorf, G. Thiele, Neugersdorf, Louis Schönherr, Chemnitz, und Hartmann, Chemnitz.

Als die ersten Maschinen und Webstühle geliefert wurden, war der Betonfußboden in den Websälen erst teilweise fertiggestellt. Deshalb mußten Gleise von der Laderampe in die Websäle gelegt werden, um die Maschinenteile auf Loren an die Verwendungsstelle bringen zu können. Für diese Transporte standen damals eine große Entladekolonne und für das Putzen der Maschinenteile genügend Frauen zur Verfügung. Aus dieser Kolonne sind später die notwendigen Meister, Weber usw. herangebildet worden.

Am 1. Juli 1906 sollte die offizielle Betriebseröffnung stattfinden. Herr Mittelstaedt stand früh im Maschinenhaus am Hauptventil und ließ die Maschine anfahren. Ein kleiner Montagefehler zwang ihn jedoch, die Inbetriebnahme bis zum 10. Juli 1906 zurückzustellen. An diesem Tage waren bereits 201 Webstühle aufgestellt, davon waren etwa 100 Stühle mit Ketten belegt, die anderen liefen leer. Die ersten Gewebe waren Züchen und Schürzen, die am 2. August zum Versand gebracht werden konnten. Bereits am 7. September wurde die erste Waggonladung abgefertigt.

Zu dieser Zeit hatte der Betrieb eine Belegschaft von 138 Personen, davon waren 66 Personen angelehrte oder noch in der Ausbildung befindliche Weber. Da aber noch weitere Arbeitskräfte benötigt wurden und die Westecke der Grafschaft als Standort des Betriebes gewählt worden war, um den hier wohnenden Handwebern bessere Arbeitsmöglichkeiten zu bieten, unternahm der damalige Direktor Andreas Hager täglich Werbefahrten in die umliegenden Ortschaften. Er mußte dabei feststellen, daß es unbeschreiblich schwer war, die Handweber trotz ihres kümmerlichen Lebens zum Verlassen der Scholle zu bewegen. Den Leuten wurde ein besserer Lohn, freie Wohnung auf mehrere Monate und andere Annehmlichkeiten geboten, der Erfolg war jedoch in vielen Fällen gleich Null. Ganz hartnäckig waren damals die Handweber in und um Lewin. Das Werk sollte ursprünglich in Lewin, der Zentrale der Handweberei, gebaut werden. Die Stadtväter von Lewin versagten jedoch der Firma Dierig die Baugenehmigung, so daß dann Gellenau als Standort gewählt worden ist.

Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Arbeitskräften ergaben sich auch aus der positiven Entwicklung des Kurbetriebes in Bad Kudowa. Die Firma war deshalb vorübergehend gezwungen, tschechische Arbeiter anzuwerben, die täglich über die Grenze kamen. Erst nach dem ersten Weltkrieg, als in Deutschland Arbeitsplätze rar wurden, gelang es, die erforderlichen Mitarbeiter aus den umliegenden Ortschaften einzustellen.

Ein Jahr nach der Eröffnung des Betriebes hatte das Werk 442 und bei Kriegsausbruch im Jahre 1914 insges. 659 Mitarbeiter bei 924 ausgelasteten Webstühlen. Während des Krieges wurden 180 Mann eingezogen, davon sind 34 gefallen. In der Inflationszeit wurde das Werk durch den Anbau der Rohweberei I um 640 Webstühle vergrößert. Ein weiterer Anbau, die Rohweberei II, ist am 1. Okt. 1927 mit 662 Stühlen in Betrieb genommen worden. Im Jahre 1936 waren in dem Gellenauer Werk der Firma Dierig 958 Mitarbeiter beschäftigt. Neben den Produktionsstätten und den Wohnungen für die Mitarbeiter sind auch noch andere Einrichtungen geschaffen worden.

So wurde am 6. Dezember 1906 ein Turnverein unabhängig vom Betriebe gegründet, um in das eintönige Dasein der Mitarbeiter etwas Abwechslung zu bringen. Dieser Verein, in dem von 1911 bis zum zweiten Weltkrieg der jeweilige Direktor des Werkes den Vorsitz führte, gelangte bald zu hoher Blüte. Neidische Dorfbewohner gaben ihm den scherzhaften Beinamen „Knochenbruchverein“.

Am 12. November 1907 wurde von der Firma eine Werksfeuerwehr eingerichtet, die ihre Aufgaben sowohl innerhalb als auch außerhalb des Werkes stets zielbewußt gelöst hat.

Die Betriebskrankenkasse für das Werk ist am 1. Juli 1908 errichtet worden. Diese Einrichtung brachte den Betriebsangehörigen, für die bisher die Allg. Ortskrankenkasse Lewin zuständig war, erhebliche Beitragsersparnisse und Erleichterungen im Kassenverkehr. Schließlich wurde am 15. August 1911 ein neuerbautes Kinderheim eröffnet, in dem die arbeitenden Mütter ihre schulpflichtigen Kinder in Obhut geben konnten.

Der 2. Weltkrieg beeinträchtigte die Produktion von Textilien in zunehmendem Maße, sowohl durch Engpässe beim Personal als auch bei der Beschaffung der notwendigen Garne. An-

fang 1944 sind ausgelagerte Rüstungsbetriebe aus dem Westen mit ihren Maschinen in den zuvor geräumten Werkshallen untergebracht worden. Zunächst wurden dort Flugzeugnaben und dann Gehäuse für die V 2 von der Firma VDM aus Frankfurt a.M. hergestellt. Nur noch ein relativ kleiner Teil der Werkshallen konnte zu dieser Zeit als Weberei genutzt werden.

Mit der Kapitulation am 8. Mai 1945 endete auch die deutsche Geschichte der Weberei Dierig in Gellenau. Die Polen nahmen die Produktion von Textilien wieder auf. Als mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion die Märkte im einstigen Ostblock wegbrachen, mußte auch die Weberei in Gellenau ihre Tore schließen. Im Frühjahr 1992 wurde das Werk stillgelegt. Nach unbestätigten Berichten sollen sich japanische Investoren für die Fabrikanlage interessiert haben. Die Forderungen der Kommune seien jedoch so hoch gewesen, daß die Interessenten auf einen Ankauf verzichteten.

Otto Wolf (Friedersdorf), Modautal

Quellen:

Albert Hantsch: Vom Hummel zur Heuscheuer, Leimen 1976.

Dierig Blätter, Werkzeitung für unsere Gefolgschaft in Langenbielau, Tannenbergl und Gellenau, 1. Jg., Juli 1936.

Auskünfte zu den Ereignissen am Ende des 2. Weltkrieges und nach dem Kriege erteilten Frau Barbara Franke in Telgte, früher Lewin, und Günter Siegel in Egelsbach, früher Birkhagen.